



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Verlohrne Schaaf/ Das ist: Fasten-Exhortationes

Todtfeller, Christoph

Cölln, 1688

Exhortatio VII. Der gute Schäffer suchet das Hunderte/ bey den Neun und Neuntzigen/ die er in der Wüsten gelassen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46743](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46743)

EXHORTATIO VII.

Dimittit nonaginta novem in
deserto. Luc. 15. v. 4.

Er läffet neun und neunzig Schaaf in
der Wüsten.

Der gute Schäffer suchet das hunderte / bey den
neun und neunzigen / die er in der Wüsten
gelassen.

I. **N**ein und neunzig
Schaaf! O was für
edle Schaaf / neun
und neunzig Schaaf
läffet Jesus / der fromme Hirt
in der Wüsten / und suchet das
einzige Schaaf; O wie lieb muß
Er das einzige Schaaf haben!
Mein Jesu! du hast schon ein-
mal in der Wüsten gesucht; wie
wår es wann es sich unterdessen
eingefunden / und zu den neun
und neunzig gefellet hätte? Es ist
umb einen Gang zu thun / lasse
uns noch einmal hinauß gehen in
die Wüsten / und die 99. verlassene
Schaaf fragen / ob sie nicht
unterdessen das hunderte gese-
hen / oder zum wenigsten etwas
von ihme gehört haben? dann
ich weiß / daß sie es auch inniglich

lieben / sein Misstritt und Irr-
gãng sehr bitterlich beweinen /
und kein fröliche stund / noch ein-
ziges Vergnügen an ihrem
Wohlstand haben / bis dasein-
mal die gewünschte Stimme auß
deinem Mund erschalle: *inveni
ovem meam, a ich hab mein*
Schaaf gefunden.

Luc. 15
v. 6

II. Das verlorne Schaaf ist
der Mensch; das weiß der Mensch
selber. Augustine / was ist die
Verlassenschaft in der Wüsten?
Neun und neunzig Schaaf /
neun Chor der Engeln. O ihr
lieben Engel was ist zwischen
euch / und zwischen uns armen
Menschen vor ein grosser Under-
scheid! Es spricht zwar David /
minorasti eum paulo minus ab
Ange-

Angelis; Du hast den Menschen D HERR nur umb ein wenig geringer gemacht als die Engel; b Aber O mein lieber David / du wirst gewiß den Menschen durch das großmachende Augenglaß angesehen haben! Wann ich den Menschen gegen einen Engel stelle / so finde ich daß GOTT den Menschen / mit umb ein weniges / sondern nur gar zu sehr umb ein merckliches gemindert / und verkleinert habe.

III. Ach was ist der Elende Mensch / und das ganze Menschenthumb gegen einem einzigen Engel? Xerxes der unvergleichliche Monarch hat in einem Feldzug mit siebenzehnmahl hundert tausend Mann / wie Justinus meldet / das Griechenland überfallen / und dasselbige nach und nach / mit zwey und vierzig tausendmal hundert tausend / dery und achzig tausend zwey hundert und zwanzig gewaffneten Männern bezogen / wie Justinus und Herödotus bezeugen. Nimb alle diese Männer / nimb siebentzehen mahl hundert tausend so viel; Nimb die Risen zu Hülff die die Hand an den Himmel gelegt / steck alle in den Harnisch / rüste und bewaffne sie / wie sich Goliath der Philistäische Eisenbeißer und Menschen Greffer wi-

der dreymahl hundert tausend Mann der Kinder Israael / und dreyssig tausend Mann der Kinder Juda / welche Saul in seinem Kriegs-Heer geführet / c gerüstet / und gewaffnet hat. Führe alle zu Feld / und fordere einen Engel herauf; aber trug liffere ihm die Schlacht / und zucke das Schwert wider ihn. Gib das Schwert dem Engel in die Hand; in einer Nacht / f hundert und fünf und achzig tausend: gib ihm den Tag zu Hülff; der ganzen Welt wird er den Kopff abhaben.

IV. Was ist das Firmament für ein unermessene grosse Kugel? der kleinste Stern in Firmament zehle die Stern so du sie zehlen kanst; der kleinste Stern im Firmament ist achtzehenmahl; der größte hundert und zehnmahl größer dann der ganze Erdboden. Und das ganze Firmament / diese so grosse / und und unermessene grosse Himmels-Kugel treiben die Engel mit einem Finger / gleich wie die Kinder das Spulrad herumb / wie solches der Weltweise Aristoteles / der Englische Lehrer von Aquin / und anjeko fast alle hohe Schulen bekennen. Ach was kan der Mensch dergleichen! Es hat

b. Psal. 8
v. 6

Iustin. cx
Trogo.
Hiero.
doct. l. 2

1. R. g. 11
& 17

f. I. Sai. 17
v. 36

g. Gen 15
v. 5

hat sich zwar der Mathematische
Großsprecher Archimedes ver-
lauten lassen / er wolte der Welt
den Hals umdrähen / und so
groß die Welt inner ist / die ganze
Welt über einen Hauffen werf-
fen / im fall er nur einen Fu-
ßer der Welt sehen solte. Er hat
schon längst beyde Füß außser der
Welt gehabt / und die Welt ist
einen Weeg wie den andern auff
ihrem Grundfest stehen bliben.
Ach du elender Mensch / was wil-
stu dich an ein so grosse Kugel
reiben? nimb du einen Schnee-
ballen / eine Wasserblasen / einen
Schnecker der Kinderspil in die
Hand / wirfst dannoch darüber
schnauffen / und bist auff den
Schweiß zu thun haben.

V. Was will ich sagen von
der unbeschreiblichen Schönheit
eines Engels? Theresia die Sera-
phische Jungfraw hat sich vom
Himmel beehren lassen / das
wann der Mensch nur mit einem
Auge den alleruntersten Engel
erblicken solte. so müste ihm über
der Schönheit / das Herz vor
lauter süß gkeit in tausend stück
zerspringen: Also schön ist ein ein-
ziger Enael. Wie schön bist du
mein schöner Mensch? Du bist
dir halt selbst nit schön genug. da-
hero muß der Anstrich das beste
thun / und wohl oft ein paar
schwarze Mucken auff die Wan-
gen sitzen / damit nur der weisse

Pergamen sichtbarer in die Au-
gen falle. Aber streich dich nur
an, du mein herziges Affel / muß
dich nur auff du saubere Bauren-
Braut: Es wird dir Ilias
schon einmahl sagen / h wie schön
du sehest. Du bist halt früh mor-
gen ein Hand voll Gras / nach-
mittag ein Büschlein Hetw / ge-
gen den Abend ein Karm voll
Mist / *exlicatum est foenum,*
das Gras ist verdorret /
das Blümlein verwelcket / die
Garten-Zier eingeschlaffen / *fo-*
liam quod vento rapitur, i der
Wind hat das grüne Laub
abgewehet / da liget nun die
schöne Fraw Flora die Blumen
Göttin mit ihrem Narcissel und
Hyacinthel / und wirfft einen so
annehmlichen Geruch von ihr /
das man von fern die Nasen
stopffen / und vor grausam auß
dem Weeg treten muß.

VI. O wie tieff liget der elen-
de Mensch unter den Engeln!
Ist nun aber ein einziger Engel
so schön / wie schön werden tau-
send / hunderttausend / tausend-
mahl tausend Engel seyn? Es ist
der allerschönsten Engel ein so
volkreiche Schaar in den Him-
mel das Franc. Suacius der Socie-
tät Jesu vornembster Theologus
sagen darff / die Zahl der Engeln
seye ein Zahl ohne alle Zahl:
Dann gleich wie ein Englisches
Chor

h. Isa. 40
v. 6i. Job. 15
v. 25

Ehor höher als das andere: also ist auch eines stärker und volkreicher als das andere: daher gar wol Albertinus / daß gleich wie die Menschen von den Engeln/also auch die Engel von den Erz-Engeln/die Erz-Engel von den Herrscharen / die Herrscharen von den Gewaltigen/die Gewaltigen von den Kräftigen/die Kräftige von den Fürstenthumben / die Fürstenthumben von den Thronen/ die Throner von den Cherubimern / die Cherubiner von den Seraphimern / an der Menge und Anzahl überstiegen/ und ubertroffen werden. Wann nun Gott selber der H. Brigitta mit gegeben/daß er gegen einem jedwedern Menschen von Erschaffung bis zum Ende der Welt zehen Engel stellen und setzen könne; wann nun auch die Engel von den Erz-Engeln / die Erz-Engel von den Herrscharen/ und also hinauff / gleich wie die Menschen von den Engeln an der Zahl und Menge ubertroffen und überstiegen werden: Ey so folget nothwendig darauff / daß gleich wie Gott gegen einem jedwedern Menschen zehen Engel setzen und stellen kan/ also kan Er auch/ der proportion nach / gegen einem jedn edern Menschen setzen und stellen hundert Erz-Engel / tausend Herrscharen / zehntausend Potestäter oder Ge-

waltige / hunderttausend Virtutes oder Kräftige / zehnmahl hunderttausend/das ist ein ganze Million Cherubiner / tausend Million Seraphiner. O was ist das für ein unaussprechliche Menge des himmlischen Kriegsheers! O wie recht hat Daniel: millia millium & decies millies centena millia I. Dan. 7 v. 10 tausendmahl tausend die- nen Ihm / und zehntausendmahl hunderttausend stehen vor Ihm; *in nec est numerus militum ejus*, und seines Kriegsheers ist kein Ende.

VII. Nun mein Jesu jeh mercke ich/ was zwischen hundert und neun und neunzig/zwischen den verlornen und unverlornen Schaaf/zwischen den Menschen/ und zwischen den Engeln vor ein mercklicher Unterscheid. Lasse uns nun den Fuß in die Büsten hinein setzen / und die neun und neunzig Schaaf fragen / ob sie das hunderte nit gesehen / oder aber zum wenigsten etwas von ihm gehört haben. Kom her du silberweisse Heerd/ du Augen-Weide deines Schäfers/ voller Bollust in deiner Büsten/ kom her du verloh. ae Engelheerd/sage an / hat sich dann das verlohne Schaaff noch nicht eingefunden? Mein/

k.Lib. Nevel.

Mein / mein Herr. Habt ihrs
dann gar mit keinem Aug geseh-
en? Wir habens wol gesehen
mein Herr/ aber es ist unsichtbar
worden/ und fortelhafter W. ist
auf den Augen verschwunden.
Ach wo muß es sich doch nur im-
mer hin verlossen haben? hat
ihr ihm etwas leyds gethan/ d.
es sich des Schaafstals ga-
und gar verzeihen/ nimmerme-
umbkehren/ und zuruck kommen
will? Nichts leyds mein Herr:
Wir haben ihm alles gutes ge-
than. Wir seind dem Befelch
deines himmlischen Vatters
(Angelis suis mandavit de te)
treulich nachkommen / haben
es auff allen seinen Wegen
behütet/ gar auff den Hän-
den getragen/ damit n es
sich nicht etwan an einen
Felsen stiesse, und den Fuß
verlehte. Aber es hat sich sel-
ber gewalthätig auß den Hän-
den gerissen / wie ein anderes
durchgangen / und auß lauter
Muthwillen flüchtig worden.
Du weißt selber mein Herr/ daß
wir umb seiner willen alle mit ein-
ander Administratorii Spiritus,
dienstbahre Geister wor-
den/ außgesandt zu seinem
Dienst / damit es erbe die
Seeligkeit; o Aber es hat sich
nicht wollen von uns bedienen

2. Psal. 9.
7. 21

2. Hebr.
7. 14

lassen / sondern leider Gott er-
barmt/ sich selber in ein grausame
Dienstbarkeit ergeben / characte-
rein bestie, p das Mahlzei-
chen des Thiers an die
Stirn brennen/ und sich des
guldnen Fluß seiner angebohr-
ner Hocheit berauben lassen.

VIII. Ach mein Herr / was
stest du dir mit sagen/ wann
reden dürfften? vergünne
is nur das halbe Ohr / damit
wir mit sincerren das Herz auß-
schütten / und die alte sehr hart
verschmerzte Wunden entdecken
mögen. Schaw mein Herr /
der Mensch/ ein stinckendes Nas
ist gefallen: umb seiner wegen stei-
gestu vom Himmel herab; Der
Endel / das schönste Kleinod im
Himmel fallet auch; umb seiner
wegen hebest du keinen Fuß von
der Erden auff: solle uns das nit
weh in dem Herzen thun? Der
Mensch ein Hand voll Leimb/ was
in contumeliam, q ein Gefäß
zur Unehre zerbricht: der En-
gel das Christalline Mundglas
GOTTES / was in honorem
ein Gefäß zu den Ehren
zerbricht auch: und du nimbst
das zerbrochene unehrliche Ge-
fäß / und machest ein ehrliches
Gefäß daraus / und das Gefäß
der Ehren lasset du in Unehre li-
gen / und machst in Ewigkeit
nichts mehr daraus / solle uns
das

o. Apoc.
19. v. 50

p. Rom.
v. 23

c. Apoc.
v. 12

das nicht weh im Herzen thun?
 Das Laub fallet von dem Baum/
 und du klaubest das nichtige
 Laub auff: Die Stern fallen von
 dem Himmel/und du lasset den
 dritten Theil fallen/und hilffst
 nicht einem eingigen auff: Ist
 dann der Mensch das nichtige
 Laub / welches der Wind
 von dem Baum wehet
 besser/ s als ein Engel der früh
 morgen wie der schönste
 Stern auffgehbet? solle uns
 das nit weh im Herzen thun?
 Der Engel sündiget einmahl/der
 Mensch sündiget tausentmahl:
 der Engel wil Gott seyn / der
 Mensch wil Gott seyn (dann
 nach wem haben dem Menschen
 die Zähn gewässert/ daß er also
 gäh nach dem Apffel geschnap-
 pet / als das eritis fleur Dii, c
 Ihr werdet wie die Götter
 seyn) Der Engel spricht ich will
 Gott seyn / der Mensch will
 Gott seyn. Das Verbrechen ist
 gleich / die Straff ist ungleich:
 Wie kombt der Engel darzu?
 und solle uns dieses nicht weh im
 Herzen thun?

IX. Ey du undanckbahrer
 Mensch! O du in Abgrund der
 Erden verfluchtes Schaaf/wann
 du die Lieb deines Herrn / die
 Trew deines Schaffers/ die Er-
 barmnuß deines Heylands nicht
 tieff zu Herzen fasset! Siehe hin-

ab in die höllsche Ferv-Gruben/
 schaw da ligit in dem Pech und
 schwefel-Reich der dritte theil der
 stern/ein so grosse Anzahl der En-
 geln/daß wann allein die jenigen/
 welche noch im Luft herüb schwe-
 ben/Leibhafft/und körperlich über
 uns schweben solten / so muste
 nach Meynung vieler Lehrer / die
 Sonn ihre Stralen zuruck zie-
 hen / und die ewige Nacht über
 die Welt regieren lassen / weilen
 unmöglich durch ein so grosse
 Menge und dicke der corporier-
 ten Geistern in der Luft mit ih-
 ren Stralen durch zu brechen /
 und das Tag-Liecht über uns her-
 unter zu werffen: Siehe hinab/
 sprich ich / in den ferwigen
 Schmelzofen / schaw da ligit
 das edle Kleinod/welches Gott
 selber auff seiner Brust getra-
 gen/Lucifer der allerschönste En-
 gel. Ah Lucifer wie tieff bist du
 hinab gefallen! u bistu dann
 nicht der schöne Stern / der
 früh morgen also auffging/
 daß Sonn und Mond über dei-
 ner Schönheit sich verwunder-
 ten?freylich wol bin ichs. Bist du
 dann nit der edle Carfunkel-
 stein / der in medio lapidum igni-
 torum, x mitten unter den
 Ferv-Steinen in dem
 Saal des himmlischen Pallasts
 herumb spazieret? Freylich wohl
 bin ichs. Bist du dann nicht sig-

c. Mai. 40
v. 5

u. Ezech.
18. v. 17

v. 10

Job. 13.
Mai. 24.

s. Gen. 3.
v. 5

naenum similitudinis das
wunderschöne Malzeichen/
welches **GOTT** mit dem
Petttschafft seiner Gleich-
nuß in dich selber eingetru-
ckett y Freylich bin ichs. Die
Ederbäume des Paradies
waren nit höher als ich/ z
also schön und hoch hat mich
GOTT gemacht/das alle Lust-
Bäume zu Edom im Gar-
ten **GOTTES** mich neydeten.
Ach wie schön war ich / .plenus
sapientia voller Weisheit ;
perfectus decore außbündig
schön ; omnis lapis pretiosus
umbhengt mit allem Edel-
gestein/Rubin / Topazier/
Jaspis/Hyacinth/Onich/
Diamant/Saphir/Sma-
ragd un Carfunckel waren
mein Ehren-Kleid / und
das getriebene feine Gold
mein Ehren-Zier. aa O wie
schön war ich!

v. 12

y. Ezech.
31. v. 8z. Ezech.
28. v. 12

X. Wie bist du aber so tieff
hinab gefallen du elender Lucifer?
non habu sublevantem me , es
hat mir niemand die Hand dar-
borten. Sechs tausend Jahr
ligeich schon in diesem feyrtigen
Schmelzofen / und schmelze
mein Elend / und **Jesus** der
Sohn **Gottes** hat mich noch mit

keinem guten Aug angesehen ;
Sechs tausend Jahr werde ich
noch darinnen schmelzen / und
sechs tausentmahl tausend sechs
tausend Jahr / und wird mich
noch nit keinem guten Aug an-
sehen/und also muß ich ohne allen
Augen-Trost in aeternum & ul-
tra, von Ewigkeit zu Ewigkeit
das ewige Elend schmelzen/ und
ewig / an glühenden Ketten und
Eysen angeschmiedet verlohren
bleiben. Und ein reidiges Schaaf/
ein stinckendes Laß/ ein nichtiger
Erdwurm / ein Sack voll Wür-
mer/und speiß der Würmer/ su-
chet der Sohn **GOTTES** drey
und dreyßig Jahr / und laufft
umb seiner willen über Berg und
Thal / das er ihme die Füß ab-
laufft/ umb meiner willen / und
umb so viel tausend Engel willen
hat er noch keinen Fuß aufge-
hebet / wird auch keinen auff he-
ben in alle Ewigkeit !

XI. O meine Christen / umb
die Barmherzigkeit **GOTTES** /
umb das vergossene Blut des
Sohns **GOTTES** / und umb die
Blutrinnende Wunden eweres
Heylands **Jesus** Christi gehet
doch einmahl in ewre Herzen /
und beherzet wohl/ das doch die-
ses kein Habel / kein Poetisches
Gedicht / kein falscher Anstrich
der vernumerten Wort/sondern
die grundglaubige / und unwi-
dersprechliche Warheit seye. Ach
trei-

treibet das verlorne Schaaf /
haltet an / es seye mit Gele-
genheit / oder Vngelegen-
heit / straffet / ermahnet / bit-
tet / und wans anderst nit kan
seyn / beschweret es bey dem theu-
ren Blut des lebendigen Sohn
Gottes / damit es umbkehre /
und den so lang schlaffenden
Zorn Gottes über sich nicht er-
wecke. Qui angelis peccantibus
non pepercit. Der die Engel
unverschonter rudentibus in-
ferni mit höllischen Stri-

cken in die Tieffe der Höllen
hinab gezogen / der wird ge-
wis auch einmahls den verdien-
ten Strick dem Sunder an den
Hals legen / und das verderben /
wie einen uhrpliglichen Plagre-
gen über ihn erwecken. Gott be-
hüte das verlorne Schäflein
davor / und gibe ihm heint ein
glückselige Nacht ! aber morgen
heylsamere Gedanken als heint /
damit es sich einmahl finden / und
in den wahren Schaafstall wider
bringen lasse.

22. 2 Pet. 2
v. 4

EXHORTATIO VII.

Greges mei erraverunt in cunctis
montibus. *Ezech. 34. v. 6.*

Meine Schaaf seynd auff allen Ber-
gen irrgangen.

Der fromme Schäfer suchet das verlorne
Schäflein auff dem Gebürg.

a. Ez. ch.
34 v. 6

Weine Schaaf seynd
auff allen Bergen
irrgangen. ^a Hätte
ich mich auff diese Wort eher bes-

dacht / so wäre ich längst auff den
allerhöchsten Berg hinauff ge-
stiegen / und mich umb das ver-
lorne Schaaf umbgesehen.
Mein